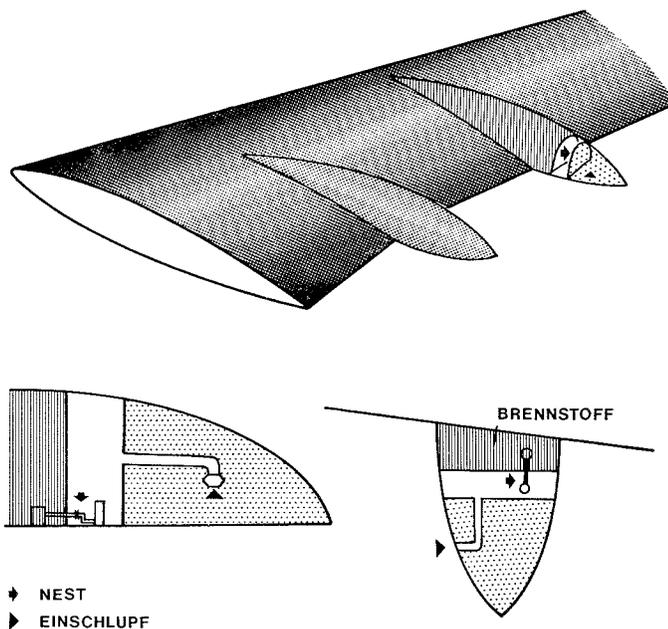


allem aufzeigen, dass bei extrem günstigen Verhältnissen in Einzelfällen auch Bruten von Singvögeln in noch höheren Lagen als bisher vermutet möglich sind.

WILLY GUBLER, Zürich

Aussergewöhnliche Nistplätze für Staren. — Am 5. Februar 1971 wurden der Vogelwarte Sempach vom Flugsicherheitsdienst der Swissair Teile eines Vogelnestes zur Identifizierung zugeschickt. Das Vogelnest war am 18. Januar 1971 entdeckt worden, weil bei der Betankung eines Coronadoflugzeuges das Ausfließen von Brennstoff (Kerosin) aus einem Flügeltank festgestellt worden war. Die Ursache wurde in einem in offener Stellung blockierten Kontrollventil vermutet. Beim Auswechseln dieses Ventils wurde das Vogelnest entdeckt, dessen Bestandteile das Ventil in seiner Funktion behindert hatten. Das Nest wurde von der Vogelwarte als Starenest *Sturnus vulgaris* identifiziert. Die drei Skizzen zeigen die Lage der Zusatztanks auf den Flügeln, das von den Vögeln als Einschlupf benutzte Entlüftungsrohr und die als «Nistkasten» benutzte Entlüftungskammer. Das Entlüftungsrohr ist ca. 40 cm lang und hat einen Durchmesser von 5 cm.



Eine Nachkontrolle ergab, dass alle 10 Coronados, die damals von der Swissair gewartet wurden, Nester oder Teile davon in den Entlüftungskammern enthielten; in einer Kammer wurde sogar ein toter Star gefunden. Die Flugsicherheit wird, wie uns die Swissair versicherte, durch diese «Gäste» nicht beeinträchtigt. Erstaunlich ist, dass die Stare trotz der normalerweise nicht mehr als einen Tag dauernden Standzeiten der Flugzeuge dazu kamen, Nester zu bauen.

BRUNO BRUDERER, Schweiz. Vogelwarte, Sempach

Nachtrag zur Mauersegler-Katastrophe 1969 in Basel. — Im Orn. Beob. 66: 150—152 berichteten wir über das Einsammeln von 1800 erschöpften Mauerseglern *Apus apus* und deren Transport nach Lugano. Inzwischen sind sieben Ring-

fundmeldungen von am 7. Juni 1969 in Lugano freigelassenen Seglern eingetroffen, die uns Anhaltspunkte über das Verhalten der Vögel nach dem Transport liefern: Zwei Mauersegler wurden noch im Laufe des Monats Juni völlig abgemagert im grenznahen Italien gefunden; offenbar hatte ein Teil der Vögel (die Schwächeren?) den Rückflug über die Alpen nicht mehr gewagt. Andererseits wurde am 15. Juni 1969 einer der Tessinreisenden in Freiburg im Breisgau gefunden. Sehr aufschlussreich war ein Kontrollfang in Holziken AG (TH. FRIEDLI) am 19. Juni 1969: Der kontrollierte Segler war verpaart; es konnte Nestbau festgestellt werden: Eiablage erfolgte jedoch keine mehr. Am 16. Juni 1969 wurde einer der Segler in Rheydt (Raum Düsseldorf) verletzt gefunden und getötet. Zwei Rückmeldungen aus dem Jahre 1971 (beide aus dem süddeutschen Raum: Oppenau, Südbaden, 4. Juni; Zell an der Mosel, 13. Mai) lassen vermuten, dass auch jetzt noch ein Teil der geretteten Vögel lebt und dass die Aktion von damals als Erfolg betrachtet werden darf.

BRUNO BUDERER, Schweiz. Vogelwarte, Sempach

Arvennüssen als Nahrung des Kernbeissers. — Der Kernbeisser *Coccothraustes coccothraustes* ist im Oberengadin als eher seltener Durchzügler und Wintergast anzusehen. Im Winter 1971/72 trat er jedoch plötzlich vermehrt auf. Die ersten Vögel sah ich am 5. Dezember am Gravatscha-See bei Samedan GR, wo mindestens 15 den Arven-Lärchenwald durchstreiften. Dann war die Art ab 24. Dezember täglich im Schulhauswäldchen von Samedan zu beobachten, wo ich meist 2—7, am 25. Januar sogar 13 und am 18. Februar ebenfalls mindestens 10 Kernbeisser zählen konnte.

Von den Nadelholz-Samen als Nahrung des Kernbeissers erwähnt GLUTZ (1962, «Die Brutvögel der Schweiz») nur «Tannensamen» ohne Artangabe. Auch ist nicht erwähnt, ob die Samen direkt auf dem Baum aus den Zapfen geklaubt oder am Boden aufgelesen werden. Nach meinen Beobachtungen in Samedan schienen die Nüssen der Arve *Pinus cembra* einen Hauptbestandteil der Ernährung dieser Wintergäste zu bilden. Das gute Samenjahr 1971 hatte hier besonders viele Arvenzapfen reifen lassen. In der Regel sind zwar die Bestände bis anfangs Winter fast völlig ausgeraubt, vor allem vom Tannenhäher *Nucifraga caryocatactes*. Der exponierte, isolierte Standort der Arvengruppen im Schulhauswäldchen von Samedan (1730 m ü. M.), mitten im Dorf, brachte es aber mit sich, dass dieses reiche Zapfenvorkommen vom scheuen Tannenhäher fast ganz verschont blieb, vielleicht nicht zuletzt auch wegen des grossen Angebotes in den umliegenden Wäldern sowie der regen Bautätigkeit in unmittelbarer Nähe des Schulhauses. Nutzniesser dieses Umstandes waren neben Fichtenkreuzschnabel *Loxia curvirostra*, Kohlmeise *Parus major* und Grünfink *Carduelis chloris* auch die Kernbeisser. Da die fleischigen Arvenzapfen bis zum Dezember gewöhnlich etwas geschrumpft, weicher und lockerer geworden sind, gelangen die Vögel relativ leicht zu den Nüssen. Im Gegensatz zum Kreuzschnabel, der sie meist direkt auf dem Zapfen sitzend herausklaubt, sassen die Kernbeisser bei allen Beobachtungen immer auf einem Ästchen neben dem Zapfen, um mit ihren kräftigen Schnäbeln Nüssen zu ernten. Ofters konnte man dabei ein ruckartiges, kurzes Schlagen mit den Flügeln beobachten. Waren die Nüssen herausgeklaubt, wurden sie sofort hörbar aufgeknackt; die harten Schalen fielen zu Boden. Gerieten die Kernbeisser beim Bearbeiten der Zapfen in eine unbequeme Lage, so suchten sie zum Knacken der Nüssen einen besseren Sitzplatz auf, um dann sofort wieder zu demselben Zapfen zurückzukehren. Nur ein einziges Mal sah ich, wie ein Vogel, um zu den Nüssen zu gelangen, die fleischigen Schuppen mit dem Schnabel ablöste und dann die freigelegten Nüssen herausklaubte. Meist waren die Zapfen jedoch schon offen, so dass die Kernbeisser die Nüssen zwischen